

Fritz Strube

**STRÄßEN  
KÖTAR  
BLOND**

Ronny, Magdeburg-Alte Neustadt

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die  
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-96940-047-0**

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
12,00 Euro (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Auch der dritte Teil von Sträßenkötärlund ist dem schlesischen Schriftsteller Gerhart Hauptmann gewidmet. Sein Werk »Bahnwärter Thiel« hat mich dazu inspiriert, selbst eine Art Milieustudie zu schreiben. Durch seine Dramen »De Waber« sowie »Die Ratten« bin ich zudem auf die Idee gekommen, in der wörtlichen Rede und den Gedanken meiner Helden unsere herrliche Machdeburger Mundart zu verwenden.

Der Buchstabe Å/å steht für das dunkle Magdeburger A in »Stråße«, »klår« oder »Nåme«, bei dem es scheint, als würden A und O gleichzeitig ausgesprochen werden. Jeder, der sich schon mal mit einem alten Bewohner der anhaltinischen Perle unterhalten hat, wird mit diesem Phänomen vertraut sein.

## APPARAT

Augenringe, grelle Städte, dreckiger Asphalt,

Husten, Buckeln, Leichenblässe,

hier wirst du nicht alt.

Samstags dann besoffen,

geht es dir mal kurz gut,

Brichst die Ketten, zeigst die Fäuste,

deine ganze Wut.

Lächle, krieche, schleime, freu dich,

fall nicht aus der Rolle.

Wo bist du noch wirklich ehrlich?

Ohne Selbstkontrolle.

Meinst du nicht, so geht es jedem

hier im Apparat?

Nutze ihre eignen Lügen,

schaufle ihr Grab.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## BRUTTOGEHALT ZWEI-FÜNF

Die Krawatte schnürte ihm unangenehm den Hals zu, seine verschwitzten Hände wischte er heimlich an der Hose des billigen, anthrazitfarbenen Anzugs trocken. Die Lackschuhe scheuerten so hart, dass jeder einzelne Schritt auf dem Weg zum Vorstellungsgespräch eine Qual gewesen war. Trotzdem saß Ronny mit fleißig eingeübtem Lächeln vor Herrn Blumberg, dem Standortleiter von Neu-ING-Projekt, einer Firma, die in fast jedem Bundesland eine Zweigstelle hatte.

Das digitale Thermometer in dem lieblos eingerichteten Büro zeigte zum ersten Mal in diesem Jahr über dreißig Grad an.

»Guten Morgen. Mein Name ist Ronny Pempe, ich bin in Oppeln geboren, wohne derzeit in Magdeburg und habe im letzten Jahr mein Studium zum Wirtschaftsingenieur erfolgreich abgeschlossen. Aber am besten, wir beginnen mit dem Abitur ...«

Wie ein Roboter ratterte er den Lebenslauf und seine angeblich vielseitigen Fähigkeiten herunter. Anschließend begann der glänzende

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Fleischkloß vor ihm über das aufstrebende Unternehmen und die zahlreichen Projekte zu faseln. Der ebenfalls nur auswendig gelernte Wortschwall ließ sich nicht entschlüsseln, weil er voller englischer Kunstbegriffe wie »Stakeholder« oder »Lean Office« war. Trotzdem nickte der fünfundzwanzigjährige Bewerber alles ab. Ronny hatte es satt, nur als Kaffeeholer und Kopierer von einem Praktikum zum nächsten zu tingeln. Er wollte endlich arbeiten. Nicht weiter nur hoffen, unpersönliche Absagen kassieren und in der Luft hängen. Nach all den Formeln und Definitionen der Uni sehnte er sich nach etwas Konkretem. Und das am liebsten bei einem Magdeburger Unternehmen, mit dessen Produkt er sich identifizieren konnte.

*Bei 'ner Bude, mit der ich bei meim Alten uffkreuzen kann,* erhoffte er sich.

Die Entlohnung sei ihm nicht ganz so wichtig, erwähnte er ehrlich und fast unterwürfig. Hauptsache, es reiche für die Zweiraumwohnung in Alte Neustadt und den Clio.

»Ah, schön, dass de mobil bist. Unser Kunde möchte dich ab und zu ma für Termine vor

Ort ham. Schafft dein Clio das?«, fragte der feiste Mitvierziger künstlich grinsend.

»Ja. Der hat erst im Mai TÜV jehabt.«

»Juti. Ich meld mich die Tare bei dir. Abar sieht jut aus, mach dir ma keene Sorgen. Wie lange warste jetz arbeitslos?«

»'n Jähr und zwee Monate nach 'm Studium. Abar ich hatte 'n Praktikum! Steht ooch in meim Lemslauf.«

»Schon in Ordnung. Wie jesacht, ich meld mich.«

Daraufhin würgte Blumberg das Gespräch freundlich, aber bestimmend ab. Der Bengel hatte ihm alles gesagt, was wichtig war.

Mit einem bedrückenden Gefühl verabschiedete sich Ronny höflich und lockerte seine Krawatte. Ihm war bewusst, dass es dumm war, sich unter Wert zu verkaufen, aber andererseits war er nun schon weiter als bei jedem anderen Vorstellungsgespräch zuvor. Als Nächstes lief er zu Suleimans Dönerladen, um den Quasierfolg zu zelebrieren. Den meisten Glatzen aus Alte Neustadt war der orientalische Imbiss ein Dorn im Auge, Ronny war das heute egal.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Folgen dieses leichtfertigen Genusses waren heftige Magenkrämpfe und brennender Durchfall, der ihn die nächsten beiden Tage ans Klo fesselte. Die Rache des sogenannten »Verräterdreiecks«, wie es hämisch in seinem Freundeskreis hieß. Auf dem Pott sitzend erreichte ihn deshalb Blumbergs Anruf in einem recht ungünstigen Moment. Trotzdem zauberte ihm die Zusage ein Lächeln ins Gesicht. Bevor der Vertrag beidseitig unterschrieben würde, so beichtete ihm der fette Anzugträger, müsse er noch einmal mit ihm nach Wolfsburg zum Kunden und zum Standortleiter, um sich dort ebenso vorzustellen.

»Am besten sachste das Gleiche wie bei mir, Ronny. Dann wird das schon durchjehn.«

»Alles klår, krieg 'ch hin. Danke, Herr Blumberg!«

»Sach ruhig David. Wir sind jetzt in eem Boot. Abar in Wolfsburg musste ›Sie‹ saren.«

»Logo.«

Nur vor zwei weiteren Schmierern hatte er also noch seinen Lebenslauf runterzuleiern, bis er es endlich geschafft hatte. Das sollte kein Problem darstellen. Im letzten Jahr hatte er

gefühlte zwanzig Vorstellungsgespräche gehabt. Tatsächlich waren es zehn gewesen.

Morgens am leeren Büro von Neu-ING-Projekt treffen. Wieder Blumbergs falsches Grinsen. Die Verlegenheit war ihm an den Augen abzulesen.

»Keener da?«

»Die andren sind heut ma beim Kundetermin.«

»Ach so.«

Smalltalk. Kaffee. Magengrummeln. Sehnsucht nach einer Toilette. Abfahrt. A 2. Peinliches Schweigen. Radio SAW. Eine viel zu kalt eingestellte Klimaanlage. Alte Grenzposten passieren. Ankommen. Willkommen in Niedersachsen. Heimlich beim Aussteigen einen fahren lassen. Erleichterung, weil nichts mit rauskam. Ankunft. Parken. Bedrückende Schwüle. Glaskastenbüro.

Der Wolfsburger Standortleiter von Neu-ING-Projekt war ein maulfauler Gernegroß im Maßanzug. Ronny hatte die Uhr stets im Auge. Ansonsten gab es in dem Zimmer außer Aktenordnern und einem Kaktus eh nichts zu sehen. Von Lackaffe eins, wie er ihn innerlich

Das Leseprotokoll ist urheberrechtlich geschützt

nannte, kamen keine weiteren Fragen, nur ein leichtes Nicken in Richtung Blumberg, schon war Ronny wieder draußen. Kurze Vorstellung.

»Juti. Und das machste jetzt gleich nochma beim richtijen Kunden«, hieß es vor der Tür.

Zehn Minuten Fahrt. Peinliches Schweigen. Vor dem Werk parken. Besucherausweis holen. Drehkreuz passieren. Tausend Autos und Gesichter. Händeschütteln. Lächeln. Setzen. Kaffeeangebot annehmen. Nippen. Und los!

»Guten Morgen. Mein Name ist Ronny Pempe, ich bin in Oppeln geboren, wohne derzeit in Magdeburg und habe im letzten ...«

Das Schauspiel vor dem Kunden fand in einem unangenehm sterilen, polarweißen Büro statt. Den Namen des Typen, einem rothaarigen Konzernpinguin in einem zu seiner blassen Haut passenden fast transparenten Gucci-Hemd, konnte Ronny sich an diesem schwülen Vormittag einfach nicht merken. Zu sehr war er auf seinen Monolog konzentriert. Innerlich hakte er jeden einzelnen Punkt ab.

»Na das klingt doch prima, Herr Pempe.«

»Ja, danke ooch, Herr ...«

Zu lange Pause. Künstliches Grinsen, verräterische, nervöse Hände. Weiter im Programm.

Zeit, sich auch mal wieder einen Vortrag anzuhören. Schon eine Woche später solle er mit der Projektarbeit beginnen, hieß es in ekelhaft sauberem Hochdeutsch. Was die Stelle nun tatsächlich beinhaltete, wusste er auch nach drei nervigen Stunden, die die Gespräche fraßen, nicht.

Es folgte eine kurze Führung durch sein neues Revier. Ronny tat interessiert, nickte und lächelte fleißig, doch sein Kopf hatte sich längst verabschiedet. Er hatte genug für zwei Wochen gegrinst und sehnte sich nach einem Klo. Was ihm dennoch auffiel: Es gab zwei Büros, eines für die Festangestellten, »die Internen« genannt, eines für die Dienstleister. Das Büro der Internen war angenehm klimatisiert und mit modernen, hellen Möbelstücken ausgestattet. Es gab dort sogar einen Kühlschrank mit Unmengen Eis am Stiel, selbst von der teuren Sorte. Der Raum »der Fleißigen«, »der Dienstleister«, die häufig »die Karre aus dem Dreck« zögen, stank nach abgestandener Luft und billigem Kaffee. Den Soundtrack

lieferten Radio Brocken, SAW oder Antenne Niedersachsen. Die Projektingenieure seiner Firma, von denen Blumberg beim Anlockgespräch so ehrfurchtsvoll geschwafelt hatte, saßen lethargisch in einem winzigen Kabuff vor riesigen Excel-Tabellen. Jeder von denen wurde vorgestellt, als ob er ein Held sei, auch wenn die Visagen wie tot anmuteten.

Der altgediente »Neu-ING-Veteran«, Sascha Jentsch, bot Ronny emotionslos einen Platz in seiner Fahrgemeinschaft an. »Morjens um sechse jeh't's vom Lidl-Parkplatz in Olvenstedt los und amds jejen sechse biste spätestens widder in Machdeburch.«

»Dann steh ich halb fünfe uff, wa?«

»Halb nich. Machen se ma libber um draus. Das reicht locker. Bis denne.«

Die Stimme des neuen Kollegen klang merkwürdig resigniert für einen »Helden«, einen »Projektingenieur«, einen »Feuerwehrmann«, der beim Kunden ganz hoch angesehen war. Erst während der Rückfahrt in Blumbergs Audi dämmerte es Ronny allmählich, dass dies nun sein täglicher Arbeitsweg sein würde. **Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Die Wunschvorstellung, in einer kleinen Magdeburger Firma zu arbeiten, etwas für die Wirtschaft seiner Region zu tun, Allrounder, nicht Fachidiot zu werden, die sogenannte Wertschöpfung voranzutreiben – all das starb mit jedem Kilometer auf der A 2.

*Ejal. Is ja nich für immar, belog er sich.*

Voller Freude berichtete er abends dem alten Herrn, dass er endlich einen Vertrag für seine allererste Festanstellung unterschrieben habe. Mit einem Bruttogehalt von zwei-fünf hatte er das Gefühl, nun finanziell vollständig unabhängig zu sein.

»Na also, Ronny!«

Die Tonlage, in der sein Vater die dreisilbige Anerkennung aussprach, erfüllte ihn mit Stolz.

## HALLO KOLLEGE

Auf dem Weg zum ersten Arbeitstag war Herr Jentzsch, also Sascha, weiterhin sehr wortkarg und versuchte einfach zu schlafen, so wie auch der Rest im Kombi. Viel erfuhr Ronny deshalb nicht über ihren gemeinsamen Auftrag, ihre Karre, die es aus dem Dreck zu ziehen galt, ihren Brand, der zu löschen war. Die anderen beiden Mitfahrer waren von ähnlichem Format wie Sascha: zwischen vierzig und fünfzig, aufgedunsen, ausgebrannt, maulfaul und irgendwie keimig. Sie hatten allesamt bereits mehrere Dienstleisterjahre auf dem Buckel. Diese Fahrgemeinschaft existierte in unterschiedlicher Besetzung schon ewig. Diese Strecke fuhren sie seit fünf Jahren.

Im Radio lief ausnahmsweise mal Deutschlandfunk. Der Beitrag berichtete von einer mächtigen deutschen Einzelhandelskette, die sich nun auch blitzschnell in der Slowakei ausbreitete. Der Vorteil des Unternehmens lag darin, dass die Niederlassungen vom Fleisch bis zur Kleidung den gesamten Bedarf der Bevölkerung an einem zentralen Ort decken

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

konnte. Alles an einem Punkt, alles preiswert, kaum was aus der Region. Und die Slowaken rannten die Hütte ein, um Produkte aus der Massenfertigung zu bekommen, die sie noch vor wenigen Monaten nicht ansatzweise vermisst hatten.

»Menschen sind bequem und Menschen sind gierig, Herr Pempe!« Sascha hatte ihn das erste Mal mit Namen angesprochen.

»Oh, der is ja wach«, murmelte Ronny leise vor sich hin.

Der Beitrag ging mehr ins Detail. Die neu eröffneten Filialen waren zunächst bejubelt worden, bis den Leuten klar geworden war, dass längst ein klassischer Verdrängungseffekt eingesetzt hatte. Die familiären Geschäfte, in denen regionale Spezialitäten, Hausmacherwurst und die Eier der Bauern verkauft worden waren, waren der Reihe nach bankrottgegangen. Statt einheimischer Produkte dominierte billige Massenware. Die slowakischen Bauern verloren ihre Existenz, von ehemals fünfzig Beschäftigten in einem Bezirk arbeiteten nach zwei Jahren nur noch zwanzig. Alle in der Filiale. Ausblutende Regionen und Ver-

elendung im Osten schufen neue Sklaven für Westeuropas Oligarchen. Die verbliebenen Slowaken kauften trotzdem bei der Einzelhandelskette, denn in ihrem Ort gab es keine Alternative mehr. Die wenigen örtlichen Reichen konnten nun unbegrenzt konsumieren und reisen.

»Drecksglobalisierung!«, brach es aus Sascha heraus.

Erst jetzt wachten die Beifahrer auf und reagierten empört, als wären sie wie Pawlowsche Hunde darauf konditioniert, bei nicht hinnehmbaren Aussagen zu kläffen. In Höhe Helmstedt entbrannte eine heftige Diskussion um Fortschritt, Turbokapitalismus und die Macht der Konzerne, für deren Bedarf an Humankapital die geöffneten Grenzen einen göttlichen Segen darstellten.

»Jenau das isses. Das is de Scheiße. Das is ihr vereintes Europa, all der janze Dreck!«, brüllte Sascha fast. »De deutschen Idioten freuen sich wie blöde, wenn se jetzt jedn Mist billich koofen könn, zwee Ma im Jähr in 'n Urlaub machen und sonst 'n Mist, den se überhaupt nich broochen, hinterherjeschmissen

kriejen. Abar genau das is ooch der Unterjang, sach ich euch. Das macht se zu Schåfsviechern und se merken es nich ma. Konsumschåfe, Arbeitsschåfe, Verschiebeschåfe, Schlachtschåfe ... und ihr beeden seid ooch solche Trottel, die mitmachen, und ich jenauso, weil ich hier pendel, obwohl ich 's eijentlich besser weeiß.«

Gekränktes Schweigen machte sich im Kombi breit. Erst nach dem Passieren des Werkstores wurde wieder gesprochen.

»Bis denne ...«

Der rothaarige Projektleiter war adrett gekleidet, ungefähr einsneunzig groß und wirkte auf seinen neuen Kollegen überzeugend und professionell. In seinem Vorhaben ginge es um die Überprüfung der Leistungsfähigkeit von Fertigungsanlagen, wie er Ronny hoch spannend beschrieb.

»Ist das was für Sie, Herr Pempe?«

*Jetzt fehlt nur noch, dass ich dem dummen Wessi de Kaffeetasse inne Fresse schlare.*

Ein schöner Tagtraum, noch zumindest.

»Na klår, klingt doch nach 'ner Herausforderung, ich freu mich druff!«

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt!

»Träume sind Schäume, ins Bett jeschissen is währ«, kommentierte Sascha dies später auf der Rückfahrt.

Und so kam es auch. Die Karre wollte gar nicht aus dem Mist. Es folgten fünf quälend langweilige Arbeitstage in ihrem Kabuff, in denen Ronny nur die Aufgabe hatte, alte Akten durchzublätern.

»Lies dich mal ein, wir sprechen dann in der nächsten Woche darüber, okay?«

Die Unterlagen gaben nicht viel her. Das Gefasel von der »Überprüfung der Leistungsfähigkeit« bedeutete letztendlich, alle vierzehn Tage mit der Stoppuhr hinter einem Werker zu stehen und dabei hin und wieder einen Knopf zu drücken. Am Ende sollte damit herausgefunden werden, welcher Angestellte überflüssig war und wegrationalisiert werden konnte.

Die Schichtbacken am Band hassten es. Die Dienstleister in ihrem Rücken hassten es. Und Ronny verfluchte den Rothaarigen für seine Ammenmärchen. Sascha, der offenbar am frustriertesten war, hielt auffällig die Fresse und glotzte auf irgendwelche ausgedruckten

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!